Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 21 (1979)

Artikel: Zwei Viamalazeichnungen von Jan Hackært

Autor: Solar, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Viamalazeichnungen von Jan Hackært

von Gustav Solar

Zwei Viamalazeichnungen von Jan Hackaert — eine unbekannte und eine *be-*, aber nicht *er*kannte — seien dem Leser dieses Jahrbuchs stellvertretend für ein Ereignis des nächsten Jahres präsentiert, das vor allem in Graubünden Interesse wecken dürfte: Erstmals — und wohl das einzige Mal überhaupt — werden die 41 großformatigen Schweizeransichten des Niederländers Jan Hackaert (1629—um 1700), die dieser 1655 für den Amsterdamer Rechtsanwalt Laurens van der Hem zeichnete, in der Schweiz zu sehen sein. Die Zentralbibliothek Zürich feiert nämlich 1979 das 350. Gründungsjahr der alten Stadtbibliothek auf der Wasserkirche, aus der sie hervorgegangen ist. Eine der zu diesem Jubiläum vorbereiteten Ausstellungen wird vom 18. Mai bis 24. Juni 1979 in dem an die Wasserkirche angebauten Helmhaus (also auf altem Bibliotheksboden) stattfinden und die Resultate neuester Forschungen über die denkwürdige Alpenreise vor Augen führen, die Hackaert 1655 mit dem Zürcher Maler und Kupferstecher Conrad Meyer (1618—1689) gemeinsam bis Glarus und von da allein nach Graubünden unternahm. Diese ALPENREISE 1655 (so lautet der Titel der Ausstellung) hat ein Fülle von Zeichnungen beider Künstler erbracht, die meist erste und älteste Darstellungen der Zürichseelandschaft, der Gegend um Einsiedeln, der Glarner Bergwelt, des St. Galler Rheintals und insbesondere der Bündner Rheinquelltäler sind. Die mit der Feder in leuchtendem Goldbraun durchzeichneten graulavierten Blätter, deren größtes — die Ansicht von Glarus — fast zwei Meter breit ist, gehören zum sogenannten Atlas Blaeu, einem Prachtwerk von 50 Großfoliobänden in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, das die topographische Sammlung van der Hems mit Karten, Ansichten und teils eigenhändigen Texten enthält. Es ist als Atlas Blaeu bekannt, weil van der Hem seiner Sammlung den 11bändigen *Atlas maior* seines Freundes Joan Blaeu, das kostspieligste Kartenwerk seiner Zeit, zugrundegelegt hat, wird aber heute folgerichtiger Atlas van der Hem oder auch — nach dem Befreier Wiens von der Türkengefahr, der es 1730 erwarb und nach Wien brachte — Atlas Eugen von Savoyen genannt. Die auf drei Bände verteilten Schweizer Zeichnungen Hackaerts werden für die Zürcher Ausstellung herausgelöst und — da die Originale nicht in Zürich bleiben können — wenigstens im Faksimile der Schweiz erhalten bleiben. Wer nur die kleinen Abbildungen (32 von insgesamt 41 Schweizer Ansichten) in dem 1937 erschienenen verdienstvollen Buch von S. Stelling-Michaud «Unbekannte Schweizer Landschaften aus dem XVII. Jahrhundert» kennt, kann sich von der Schönheit dieser Blätter keine Vorstellung machen.

Als ich im Vorjahr die Zeichnungen Hakkaerts in Wien nochmals durchsah, ließ ich Aufnahmen der bisher unpublizierten, weil örtlich nicht bestimmbaren anfertigen, um sie zu untersuchen. Darunter befand sich die hier wiedergegebene Ansicht einer Ruine am

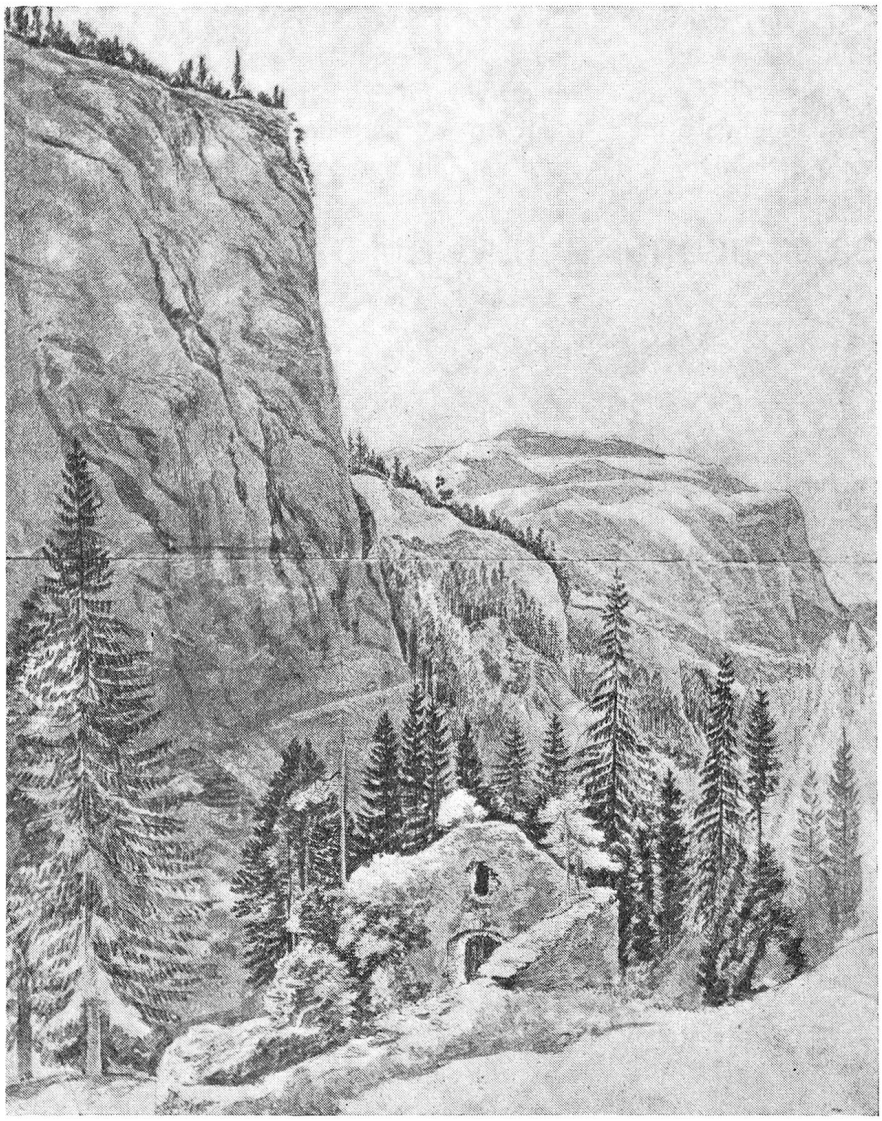

Abb. 1 Jan Hackaert: Kapelle St. Ambriesch in der Viamala. Pinselzeichnung in Grau, 413:319 mm, Juli—August 1655. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Atlas van der Hem Bd. 13, Bl. 11.

waldigen Hang eines schluchtartigen Tals (Abb. 1). Aus Zeitmangel mußte ich zunächst die Untersuchung verschieben, sandte die Aufnahme aber dem Rätischen Museum in Chur zur allfälligen Ortsbestimmung. Sie kam nach einiger Zeit zurück — man hatte nichts Vergleichbares gefunden. Nun sah ich sie mir genauer an und erkannte plötzlich die Gegend am Südausgang der Viamala. Mit einemmal war klar: es mußte sich um die oft erwähnte, aber in keiner einzigen Abbildung nachweisbare Kapelle St. Ambriesch in der Viamala handeln. Ein Augenschein in der (im Februar) tief verschneiten Schlucht war noch nicht möglich. Ich wandte mich, wie man es mir in Chur empfohlen hatte, an den Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Bündner Wanderwege als Kenner der Landschaft, nun aber schon mit dem konkreten Hinweis, und erhielt sogleich eine bejahende Antwort. Ich schrieb an Christoph Simonett in Zillis, und auch dieser fundierte Kunst- und Landschaftshistoriker bestätigte: «Ihr Fund ist für mich eine große Überraschung und Genugtuung . . . Die Zeichnung stimmt genau mit dem überein, was ich verschiedentlich gesagt und veröffentlicht habe. Die Anlage hat mich immer schon deshalb interessiert, weil ein Teil der einstigen Kapellenwiese — heute ein Stück Wald — im Besitz der Familie Simonett ist . . .»

Im Juni 1954 hat Simonett im Bündner Monatsblatt eine grundlegende Untersuchung über den alten Viamalaweg publiziert, mit der er Stelling-Michauds Irrtum bezüglich seines Trassees aufzeigte. Er erwähnt hier auch die Kapelle St. Ambriesch, deren Lage er auf Grund erhaltener Dokumente bestimmt, unterliegt aber seinerseits einem Irrtum, was den Zustand des Bauwerks betrifft. Aus einem Bannwald-Brief von 1750 folgert er, daß die Kapelle zu jener Zeit noch intakt war. Wir wissen nun, daß dies nicht zutrifft; schon 1655 war sie eine Ruine. Benedikt Mani berichtet 1958 im Heimatbuch Schams, daß das alte Gemäuer 1818 in einer Beschreibung des Trassees der neuen Straße erwähnt wird und bei ihrem Bau weggeräumt wurde. Auch er setzt sich kritisch mit Stelling-Michauds Trassierung dessen auseinander, was dieser als den Viamala-Saumweg bezeichnet, was aber mit hoher Wahrscheinlichkeit eine befahrbare, wenn auch schmale Straße gewesen ist, deren schwierigster Abschnitt, die sogenannte Schgala, nicht unbedingt eine Treppe gewesen sein muß, sondern offenbar ein auf Balken im Fels hängender schräger Holzsteg war. 1976 hat Simonett im Bündner Monatsblatt (September-Oktober) nochmals zur verschwundenen Kapelle Stellung genommen: sie befand sich «unmittelbar da, wo der Weg, von Süden kommend, einen Bogen macht und in die Schlucht hinabsteigt, und zwar oberhalb, das heißt westlich des Wegs. Wenn S. Stelling-Michaud vor Jahren und Armon Planta 1975 unterhalb des alten Weges Mauerreste freigelegt haben, so können es nicht solche der Kapelle gewesen sein.»

Die Zeichnung Hackaerts gibt Simonett und Mani recht. Das vermißte Gotteshaus am «Val Baselgia», dem südlich davon gelegenen linksseitigen Tobel, dessen Name seine Spur festhält, stand höher als die freigelegten Mauerreste, aber nicht so hoch wie das noch heute seinen Namen tragende Maiensäß, und somit im Bereich der neuen — heute alten — Viamalastraße (Abb. 3), als Wahrzeichen und Zeuge ältester, von Süden kommender Christianisierungsarbeit (Mani: Ambrosiuskirchen standen «mit auffallender Regelmäßigkeit an

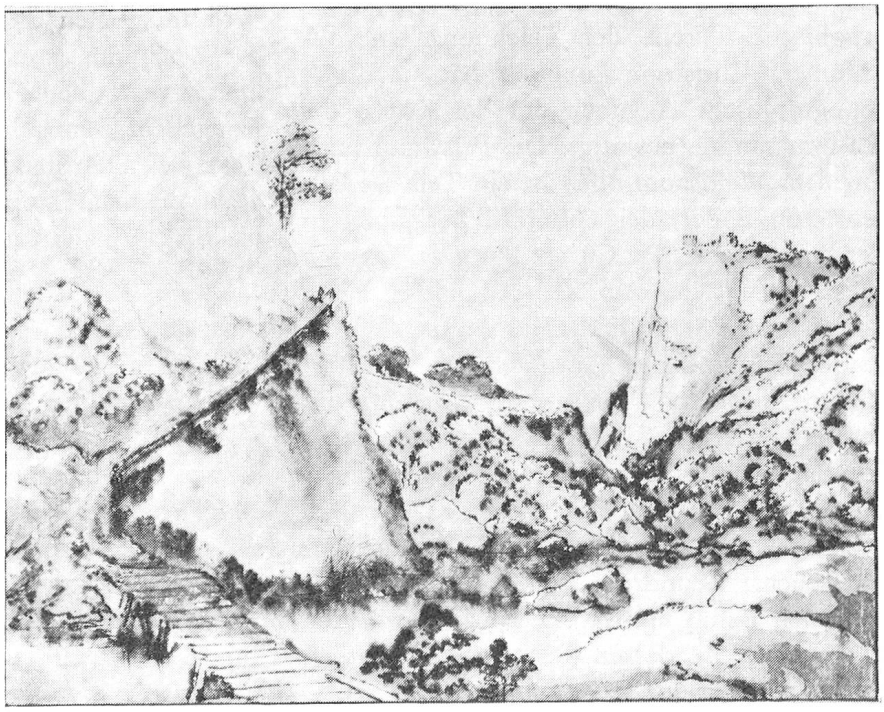

Abb. 2 Jan Hackaert: Ideallandschaft mit dem Motiv des Rheinstegs unter dem Nesselboden in der Viamala.

Stift, Feder mit Tinte, laviert mit Bister, 225:288 mm. 1 656. Wien, Albertina, Inv. Nr. 10.102.

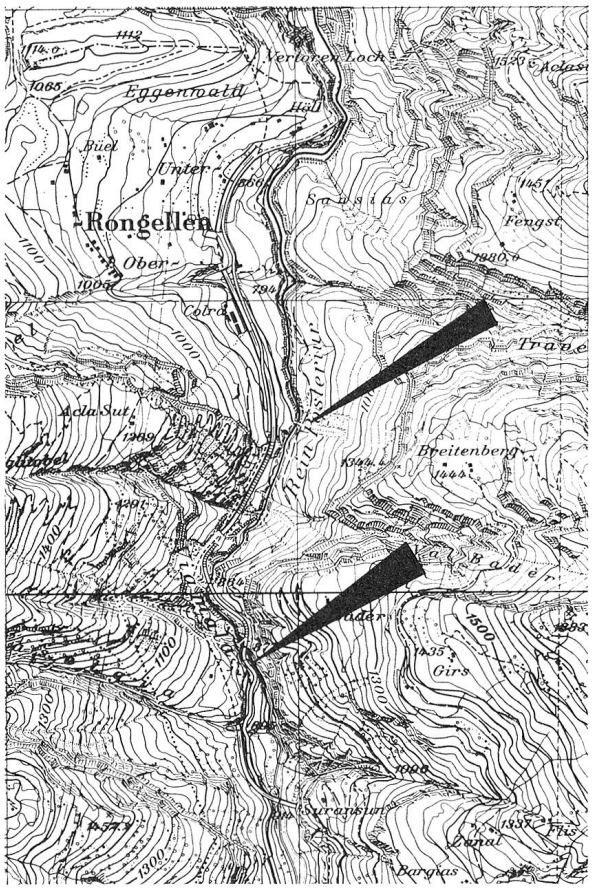

Abb. 3 Vergrößerter Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz 1:25 000 mit Nesselbodensteg und Maiensäß St. Ambriesch (Pfeile).

den römischen Straßenzügen»). Die «photographische» Treue der Zeichnung ist vollkommen. Christoph Simonett hat sie durch topographische Angaben auf der Kopie, die ich ihm sandte, bestätigt: Die Felswand links mit dem Waldsaum oben ist ein Teil des Felsens von Badér, der entfernte Berggipfel in der Bildmitte der Piz Curvér Pintg da Taspegn (2731 m) mit der Alp Zes auf halber Höhe davor, sein zum rechten Bildrand steil abfallender Felshang die Platta Granda (1897 m) östlich Zillis. Im Vordergrund sieht man das rechteckige Schiff der Kirche mit eingezogener Rundapsis — eine sehr alte Bauform; daher Simonetts glaubhafte Vermutung, daß der Bau des 12.—13. Jahrhunderts vielleicht auf karolingischem Grundriß stand. Links davor, zwischen Baum und Apsis, ein kleines Stück des alten Wegs, dessen Reste verschiedentlich noch sichtbar sind.

Die Schweizeransichten Hackaerts im Atlas van der Hem sind auftragsgemäß sämtlich exakte topographische Aufnahmen. Eine ganz andere Auffassung zeigt die zweite hier abgebildete Viamalazeichnung Hackaerts aus der Wiener Albertina. In deren Katalog wird sie als eine Gebirgslandschaft mit Steg, steilem Weg und Bergschloß umschrieben. Die charakteristische Felsform von Hohenrätien, die Terrasse von Rongellen und die Holzbrücke scheinen die Ortsbestimmung leicht zu machen: Die Brücke unterhalb des Nesselbodens, über den die N 13 verläuft, existiert heute noch. Und dennoch müssen jedem Kenner der Landschaft Zweifel kommen, ob aus der tiefen Schlucht der Felsen von Hohenrätien überhaupt gesehen werden kann. Der Augenschein bestätigte die Zweifel: Nur die östliche Fortsetzung des Felsens, der waldige Rücken von Badugnas ob Carschenna überragt den die Sicht versperrenden Eggenwald nördlich Rongellens. Auch mit dem Rhein stimmt etwas nicht — in der Zeichnung fließt er an der Oberfläche, in Wirklichkeit aber auf dem Grund der Schlucht in einer darin nochmals ausgefrästen tiefen Felsrinne. Man hat die neue Betonbrücke nicht anstelle, sondern neben der alten Holzbrücke erbaut, von der noch die Brückenköpfe erhalten sind. Der Weg führt nicht mehr steil aufwärts wie in der Zeichnung, sondern sanft ansteigend den heute verwaldeten Steilhang entlang nach Rongellen. Dennoch fand ich im Wald noch Reste des alten steilen Zickzackwegs, der vom alten Viamala-Hauptweg abzweigte und über die Brücke nach Carschenna und Sils führte.

Daraus folgt, daß Hackaert die Zeichnung nicht an Ort und Stelle, sondern aus dem Gedächtnis ausgeführt hat, bestenfalls auf Grund von Detailskizzen. Diese Arbeitsweise kennzeichnet seine Ideallandschaften, virtuose Schaustücke einer zeichnerischen Artistik, die man vielmehr eine schreiberische nennen sollte, weil die Art und Weise des Nichtabsetzens der Feder dem gleichfalls von Innen heraus erfolgenden Schreiben von Ideogrammen ähnelt. Hackaert verwendet gewissermaßen Versatzstücke, Abstraktionen wirklicher Land-

schaftsdetails, wobei er das lokale Fluidum, den unverwechselbaren Landschaftscharakter so deutlich zu fassen versteht, daß man überzeugt ist, er habe nach der Natur gezeichnet. Es gibt eine stattliche Reihe weiterer Viamala-Blätter, bei denen das der Fall ist. Sie werden ausgestellt; der Leser dieses Kurzberichts muß sich einstweilen mit dem hier behandelten begnügen. Hackaert-Blätter dieser Art gibt es weitherum verstreut in der ganzen Welt; der größte Bestand befindet sich jedoch in Zürich, wo der vielbewunderte Holländer sie fruchtbar produzierte, vielleicht um die prachtvollen topographischen Aufnahmen, die ja für van der Hem bestimmt waren, vor dem Zugriff seiner Verehrer zu schützen. Von den hundert Zeichnungen des Hackaert-Albums im Zürcher Kunsthaus sind an 90 eigenhändige Arbeiten, der Rest Kopien von Schülern und Nachahmern. Schweizerische Motive überwiegen, aber es kommen auch niederländische und italienische vor, wozu zu bemerken ist, daß Hackaert damals, 1655, entgegen den bisherigen Vermutungen noch nicht in Italien gewesen war und die letzteren nur aus der vermittelnden Sicht seiner *Bentvueghel*-Freunde kannte (die *Schilderbent* war die Berufsvereinigung der niederländischen Künstler in Rom; ihre Mitglieder nannten sich «Bentvögel» und trugen als lose Vögel Spottnamen).

Während die Arbeiten des Topographen Hackaert größte Formate aufweisen, sind die des Zeichnervirtuosen klein- bis kleinstformatig. Im Normalfall haben sie etwa A4-Abmessungen. Die Beurteiler der Ideallandschaften versuchen immer wieder, sie als reale zu deuten, weil sie die topographischen Aufnahmen Hackaerts nicht im Original kennen. Der Erfolg ist meist gering, denn die vermeintlichen Ansichten entsprechen nur in manchen Einzelheiten den Tatsachen. Eine erste Orientierung in diesem verwirrenden Dickicht ist im kürzlich (Sommer 1978) erschienenen Jahrbuch des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft 1974/75 nachzulesen, wo die hier besprochene Zeichnung allerdings noch nicht richtig ausgewertet ist — ich hatte vor vier Jahren (so lange kann das dauern, bevor eine wissenschaftliche Publikation herauskommt) die Lokalität noch nicht besucht. Die soweit endgültige Information mit einer Untersuchung der Motivik von den ersten Vorbildern bis zur bedeutsamen Nachwirkung erfolgt im Rahmen der Ausstellung «Alpenreise 1655».

Ihr Partner, wenn die Leistung zählt!

CALANDA

RADIO TELEVISION AG

7000 Chur, Tittwiesenstr. 61, Tel. 081 24 47 12 7000 Chur, Grabenstr. 1, Tel. 081 22 11 55

Radio - Phono - TV - Video - Antennenbau - Autoradio - Autostereo